

Prof. Dr. Nilüfer KURUYAZICI

Universitaet Istanbul

**TÜRKISCHE MIGRANTENLITERATUR
UNTER DEM ASPEKT DES 'FREMDEN' IN DER
DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR***

Etwa seit den 50er Jahren, einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Bundesrepublik, spricht man von der Migration der Fremdarbeiter, unter denen die Türken neben den Italienern die grösste Zahl bilden. Das bilaterale Sozialabkommen in 1963 sollte die Voraussetzungen und Folgen der Vermittlung von türkischen Arbeitskraeften regeln. In zehn Jahren betrug ihre Zahl über eine Million. Von der bundesdeutschen Regierung wurden sie zwar nur als vorübergehende Arbeitskraefte oder mit den Worten des jungen Dichters Zafer Şenocak «als Arbeitsknochen» herbeigeholt, «an dem man nagt, bis man ihn irgendwann aus dem Fenster wirft»¹. Aber diese immer grösser werdende Zahl von Menschen brachte ihre eigene Religion, ihre eigene Lebens- und Denkweise mit. Der fremden Welt gegenüber klammerten sie sich zwar fest an die eigene Tradition und Kultur, aber gleichzeitig wuchs bei ihnen immer mehr das Bedürfnis, die fremden Erlebnisse zum Ausdruck zu bringen, die Konfrontation mit der neuen soziokulturellen Umgebung literarisch zu bewaeltigen. So entstand aus dem Drang, sich mit der Fremde, mit den neuen Lebensverhaeltnissen und den Problemen der Migration auseinanderzusetzen, eine Reihe von literarischen Texten. Somit hat diese neue Form von Literatur etwas Besonderes an sich. Sie gehört einer Minderheit innerhalb der BRD an, unterscheidet sich jedoch dadurch, dass sie multinational ist und von den Migran-

* erweiterte Form eines Vortrags, gehalten auf dem VIII. Internationalen Germanisten-Kongress in Tokyo, September 1990.

¹ Zafer Şenocak: Du bist ein Arbeitsknochen. In: *Türken deutscher Sprache*. Hg. Irmgard Ackermann. München, 1984.

ten verschiedener Nationen gepräget wird, von einer Nationalliteratur. Gleichzeitig ist sie regional bastimmt. Grosse Industriegebiete wie Duisburg, Erlangen oder Berlin, wo grosse Zahl von auslaendischen Arbeitern lebt, bilden das Zentrum und (vielmehr am Anfang) auch den Themenkreis dieser Literatur. Sie hat zunaechst auch das Besondere an sich, dass sie fast ausschliesslich in der jeweiligen Muttersprache ihrer Autoren erzeugt wird, höchstens in Übersetzungen an deutsche Leser appellieren kann. Das ist vielleicht einer der Gründe, warum diese Literatur zunaechst kein grosses Interesse auf dem deutschen Literaturmarkt und in akademischen Kreisen erwecken konnte. Zwar vergrösserte sich in der Zwischenzeit das Leserinteresse immer mehr, jedoch war in der wissenschaftlichen Diskussion keine entsprechende Beachtung². Die vorliegende Untersuchung soll einen Zugang zu diesem bisher wissenschaftlich nur ansatzweise untersuchten Bereich der Gegenwartsliteratur, der Literatur der türkischen Migranten in der Bundesrepublik, eröffnen.

Hauptmotivationen

Am Anfang war das Erfahren und Erleben der fremden Welt die grösste Motivation beim Entstehen dieser Literatur. Yüksel Pazarkaya definiert dieses Erleben als einen «Kulturschock», was zunaechst nichts anderes als eine die ganze Persönlichkeit erfassende Verunsicherung, Haltlosigkeit bedeutete. Arbeiter aus einem Agrarland wie die Türkei kamen in ein hochindustrialisiertes Land wie die BRD, erlebten diese neue Welt als einen Schock und hatten am Anfang grosse Anpassungsschwierigkeiten. Im weiteren führte sie dieser Schock in ein Leben in Ghettos. Dies bedeutete Isolation, Vereinsamung und schliesslich Entfremdung, und zugleich Integrationsprobleme. Verstanden wurde von den Politikern unter Integration meistens, wie Irmgard Ackermann es formuliert hat, «ein möglichst nahtloses Einfügen der Minderheit in die fraglos vorgegebene Gesellschaftsstruktur. Lebensstil, Konsumgewohnheiten und Umgangsformen sollten unauffaellig werden, angeblich

² zu erwahnen sei hier ausser den einzelnen Artikeln in den Zeitschriften die umfassende Arbeit von Monika Frederking: *Schreiben gegen Vorurteile*, Berlin 1985.

im Interesse der Konfliktvermeidung»³ Anstatt eine Eingliederung der Migranten in die Gesellschaft der BRD unter Beibehaltung der eigenen kulturellen Besonderheiten zu erstreben, wurden von deutscher Seite eine Assimilation bezweckt, was wiederum zum Identitätsverlust dieser kulturellen Minderheit führte.

In Zusammenhang mit dem Fremderlebnis spielte auch der Heimatbegriff eine grosse Rolle und der Stellenwert des Heimats im Leben der Migranten bildete eine wichtige Motivationsquelle. Die Kontrastierung von Heimat und Fremde, Heimatverlust und der Alltag in der Fremde wurden auch zu den «Quellen der Motivation» beim Einsetzen einer neuen literarischen Produktion in den 60er und 70er Jahren und wurde gleichzeitig zu der thematischen Grundlage ihrer Werke. Der Wunsch und auch der Drang, über die eigenen Erfahrungen Zeugnis abzulegen, führte zu einer aktiven Beteiligung im Bereich des gesellschaftlichen Schaffens, was positiv zu bewerten ist. Naemlich schon der Schreibakt an sich zeigte den Willen, die Bereitschaft zum Verlassen ihres engen Lebenskreises. Somit könnte ich die Anfangssituation dieser Literatur als einen 'Schrei aus der Fremde' bezeichnen, wie es mehrere Textstellen veranschaulichen. Sie handeln naemlich von der 'Fremdheit des auslaendischen Arbeiters', von einer 'fremden Welt', 'vom grossen Kummer des Fremdseins'. Bahnhöfe werden zum Sinnbild des Fremdseins, wie in dem Gedicht «Bahnhöfe» von Aras Ören :

... Was man sagen will und nicht sagen kann
 hinter gehemmten Gespraechen
 und unflaetigen Gelaechtern
 den Kopf in eine Zeitung hineingesteckt,
 immer wieder darin versinkend,
 steckt aber :
 jene unzerstreibare Einsamkeit,
 jene Verlassenheit, Verstossung und Zerrissenheit
 am schlimmsten aber

3 I. Ackermann : Integrationsvorstellungen und Integrationsdarstellungen in der Auslaenderliteratur. In : *Lili. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 14, 1984, Heft 56.

Bedrückung und Hass
bestehen dahinter.

All dies zu beseitigen
genügen doch nicht
der gesammelte Laerm der Bahnhöfe,
.....⁴

Oder auch werden, wie in dem Gedicht «Fremde sind Freunde» von Pazarkaya, das Erleben der Fremdheit und die Gründung einer Freundschaft in der Fremde skeptisch befragt :

gaeste sagten sie
fremde sagten sie
wussten nicht
waren sie gaeste
waren sie fremde⁵

Somit erkennt diese Generation der Dichter am Anfang, dass sie, in der Fremde lebend, dem Eigenen, Gewohnten, Überkommenen, Vertrauten selbst fremd zu werden beginnt. Diese Situation des Fremdseins wird die Dichter im Laufe der Jahre zu der Suche ihrer Existenz, ihres wahren Daseins führen. Wo wird die Fremde aufgehoben? Wo ist für sie Heimat, wo sind sie zu Hause?

Fremderlebnis und Heimatsuche

Dadurch, dass man sich in der Dichtung mit der Fremde auseinandersetzt, könnte man dem Fremdsein, dem Unbehaustsein in der Fremde ausweichen, d.h. die Literatur sollte eine Suche nach einem Ausweg bedeuten; nach einem Ausweg aus der Zwiespalt zwischen Heimatlosigkeit und dem Erleben der Fremde als neue Heimat. Zu diesem Zweck griff man zur Feder. Pazarkaya findet den Ausweg darin, dass er die Heimat in sich erlebt : «Der gelebte Augenblick scheint, Heimat und Fremde zu sein, mal mehr

4 Aras Ören : Bahnhöfe. In : *Zeitschrift für Kulturaustausch.* 35, 1985, Heft 1.

5 Yükses Pazarkaya : Fremde sind Freunde. In : *Zeitschrift für Kulturaustausch.* S. 75.

Heimat, mal mehr Fremde, wechselnd. Heimat und Fremde sind in einem, sind eine Mischung in wechselndem Verhaeltnis...» Pazarkaya sieht die Heimat nicht in einer Landschaft, an einem Ort, in einer Stadt, in einem Land : «Ich suche und orte sie in mir, am Sitz meiner Befindlichkeiten, meiner Empfindungen und Wahrnehmungen... Nicht ich bin in der Heimat, die Heimat ist in mir»⁶. Den aehnlichen Versuch, Heimat und Fremde zu definieren, finden wir auch bei dem Dichter Kemalettin Kamu : «Nicht ich bin in der Fremde, die Fremde ist in mir». Es ist vielmehr der Versuch, die Fremdheit zu befragen oder die Gründe des Fremdseins der Migranten in Verbindung zu bringen mit der Entfremdung des modernen Menschen in der Industriegesellschaft. In seiner Rede «Plaedoyer für eine Brückenliteratur» bringt Zafer Şenocak den selben Gedankengang zum Ausdruck : «Die moderne Zivilisation, die durch höchste Entwicklungsstufen der Bürokratie, der Wirtschaft und der Technik gekennzeichnet ist, hat eine natur-, menschen- und kulturfeindliche Atmosphaere geschaffen. In der gegenwaertigen hochtechnisierten Gesellschaft wird der Mensch isoliert. Er wird zum Fremdkörper. Die Entfremdung, die die Menschen gegenüber einer berechneten, technisch erkalteten und zerstörten Umwelt empfinden, wird vielleicht gesteigert, wenn sie diese fern von ihrer Heimat erleben müssen. Die Wirkung der Fremde wird potenziert» Ein anderer Dichter der zweiten Generation, Orhan Murat Arıburnu, hat es viel schwerer mit der Zweiteilung in Heimat und Fremde :

«... Ein Herz zweigeteilt hilflos,
in der Heimat,
in Anatolien blieb eine Haelfte zurück,
die andere Haelfte im deutschen Anatolien.
Ein rastloses Kopfweh,
eine andere Bitterkeit,
ein fein bohrender Schmerz.
...»⁷.

6 Yükses Pazarkaya. In : *Eine nicht nur deutsche Literatur*. Hg. Ackermann, Weinrich. München, 1986.

7 Orhan Murat Arıburnu : Dieses Herz gehört euch. In : *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 35, 1985, Heft 1.

Doch hat der Begriff der Heimat bei den Autoren ein unterschiedliches Gewicht. Während bei solchen wie Fakir Baykurt, die in einer späteren Phase ihrer dichterischen Existenz in die BRD kamen, die Heimat mit ihren Menschen eine überwiegende Rolle spielt, entwickelt sich bei Aras Ören mit der Zeit ein Gleichgewicht zwischen hier und dort. Es gibt auch solche, die versuchen, sich in der Sprache eine neue Heimat aufzubauen oder sogar die Sprache als Heimat anzusehen, wie Pazarkaya in dem Gedicht «deutsche Sprache» :

«die ich vorbehaltlos liebe
die meine zweite Heimat ist
die mir mehr zuversicht
die mir mehr geborgenheit
die mir mehr gab als die
die sie angeblich sprechen

.....

meine behausung in der kaelte der fremde
meine behausung in der hitze des hasses
meine behausung wenn mich verbiegt die bitterkeit
in ihr genoss ich die hoffnung
wie in meinem türkisch»⁸

Somit wird die deutsche Sprache bei einem Dichter, der sie gut beherrscht und der in ihr dichtet, zur zweiten Heimat. Bei solchen hingegen, die weiterhin ihre Muttersprache als einziges Ausdrucksmittel ansehen, ist auch diese Möglichkeit nicht vorhanden. Aber auch hier ist es nicht zu übersehen, dass der Dichter sich trotzdem in seiner türkischen Muttersprache genauso beheimatet sieht wie in seiner 'zweiten Muttersprache', naemlich dem Deutschen.

Weiterhin dient die neu entstehende Literatur dazu, zwischen der Heimat, den Erlebnissen und Gewohnheiten in der Heimat und denen in der Fremde eine Brücke zu schlagen. Einige von ihren Dichtern übernehmen dabei eine Vermittlerrolle, wie Zafer Şenocak und Pazarkaya, die sich vor allem mit ihren Übersetzungen

8 In : *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 35, 1985, Heft 1, S. 144.

als Mittler zwischen der eigenen Kultur/Literatur in der Heimat und der fremden Kultur in der BRD betrachten. Somit diene die literarische Verarbeitung der Migration auch in ihren Anfängen nicht nur dazu, Zeugnis abzulegen über eigene Erfahrungen der Gastarbeiter oder zu dem Zweck, sich mit der erfahrenen Fremde auseinanderzusetzen, sondern vielmehr zu Gründung einer neuen Existenz in der Literatur. Das Ziel dieser Dichtung war einerseits die kritische Auseinandersetzung mit den Bedingungen der Migration und damit auch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, andererseits zielte sie auf die Entwicklung einer neuen bikulturellen Identität der Migranten, die als Schriftsteller hervortraten.

Eine neue Literatur?

Kann man nun bei dieser literarischen Bewegung vom Entstehen einer 'neuen Literatur' sprechen? Handelt es sich dabei um eine völlig neue Literatur mit neuen Formen oder sollte man sie einer bestimmten Nation zurechnen und sie als 'deutsche Literatur mit Ausländerproblematik' oder etwa als 'türkische Exilliteratur' bezeichnen? Welchen Stellenwert hat sie heute innerhalb des literarischen Schaffens in der BRD und welche Perspektiven hätte sie für die Zukunft? Anders gefragt: Hat diese Literatur ihre Wurzeln in der türkischen oder in der deutschen Kultur- und Literaturtradition? Es handelt sich dabei um die Literatur der türkischen Minderheit innerhalb der Bundesrepublik. Das Besondere an ihr ist, dass ihre Vertreter ihre Ursprungskultur und zum Teil auch ihre eigene Literaturtradition mitbringen, andererseits von dem deutschen Kulturkreis, in dem sie leben, vieles übernehmen und heute zum grossen Teil in deutscher Sprache dichten. Diese Zwischenstellung ihrer Vertreter macht diese Literatur bikulturell und zum Teil auch zweisprachig. Daher wäre es von Bedeutung, nach den neuen Ausdrucksmöglichkeiten dieser Dichtung zu fragen, die diese Bikulturalität und die Zweisprachigkeit mit sich bringen. Und ich halte es für viel wichtiger, nach dem Eigenwert dieser Literatur zu fragen, anstatt sie einer bestimmten Nationalliteratur zuzurechnen. Auch sie einfach als Gastarbeiterliteratur zu bezeichnen, finde ich als beengend für das literarische Schaffen der türkischen Migranten und denke, dass diese Bezeichnung inzwischen schon längst überholt sein müsste.

Auch Angehörige dieser literarischen Bewegung sind gegen jedes Abgrenzen. Für Pazarkaya : «Literatur ist Literatur», sonst bleibt, «die Vielfalt der Form und ihre lebendige Wechselwirkung bei solchen Reduzierungen auf der Strecke. Eine schöne Literatur nur als Dokument anzuerkennen, ist eine Aberkennung. Die Thematik allein hat noch nie ein Kunstwerk ausgemacht.» Bei ihm geht es in erster Linie um die Qualitaet der Texte und nicht um das Gastarbeiterthema : «Wir müssen selber durch die Rahmenbedingungen unseres literarischen Schaffens und durch die Qualitaet unserer Texte dafür Sorge tragen, dass wir von der Literatur dieses Landes nicht ausgegrenzt werden»⁹. Das selbe Bedürfnis hat auch Zafer Şenocak : «Um innerhalb der deutschen Literatur der Gegenwart eine entsprechende Stellung zu beanspruchen, darf sich die Literatur der Auslaender inhaltlich nicht eingrenzen lassen. Sie darf kein Ghetto in der deutschen Literatur bilden, sondern muss in diese hineinfließen ... Sie muss ihre Eigenstaendigkeit zwischen den Kulturen suchen, indem sie Elemente aus ihnen in sich traegt und zu einem neuen Keim verbindet»¹⁰.

Bekannt wurde diese Literatur dennoch zunaechst unter dem Namen 'Gastarbeiterliteratur', da es sich am Anfang fast ausschliesslich um eine Literatur von sogenannten 'Gastarbeitern' über deren besondere Probleme handelte, d.h. es ging im allgemeinen um die Probleme der Arbeiterklasse überhaupt und im besonderen um Probleme der Gastarbeiter. Somit rückte sie in die Naehة der Arbeiterliteratur, die in den 70er Jahren von Neuem Interesse gefunden hatte. Auch in den türkischen Leserkreisen konnte zur selben Zeit die Deutschlandthematik, Probleme der Auswanderung in die BRD oder mit Güney Dal's Worten, Probleme der «Wirtschaftsverbannten dieser grossen Auswanderung»¹¹ mit dem selben Enthusiasmus aufgenommen werden. Man interes-

9 Yülsek Pazarkaya : Literatur ist Literatur. In : *Eine nicht nur deutsche Literatur*, S. 59-64.

10 Zafer Şenocak : Plaedoyer für eine Brückenliteratur. In : *Eine nicht nur deutsche Literatur*, S. 65-69.

11 Güney Dal : Chronik der Auswanderung. In : *Eine nicht nur deutsche Literatur*, S. 16-18.

sierte sich vor allem für die Ausbeutung der Arbeiter und für die Gründe der Migration.

'Literatur der Betroffenheit'?

Solche Dichter, die die Problematik der Migration und das Dasein zwischen den Kulturen selber erlebt haben und in ihren Werken diesem Fremderleben Ausdruck geben, haben in dieser Literatur einen besonderen Stellenwert, im Unterschied zu solchen, die später in die BRD kamen und sich hier in das literarische Leben der Migrantenauforen einzugliedern versuchten. Zu dieser zweiten Gruppe gehören Dichter wie Fakir Baykurt oder Aysel Özakın. Beide waren schon vor ihrer Auswanderung in der Heimat schriftstellerisch tätig und hatten eine literarische Position erreicht. Fakir Baykurt z.B., der vorher mehr als 20 Bücher in der Heimat veröffentlicht und sich mit den Problemen der türkischen Dorfleute auseinandergesetzt hatte, versetzt nun den Schauplatz von Anatolien nach Deutschland, vom Dorf in die Stadt. Seine Helden sind die selben, die nicht viel von der Fremde, von der unterschiedlichen Denkweise in der Fremde widerspiegeln. Ähnliches gilt für Aysel Özakın oder Bekir Yıldız. Anstatt diese Gruppe von Dichtern zu den Migrantenauforen zu rechnen, würde ich sie eher als 'türkische Autoren mit neu aufgenommenem Deutschlandthematik' bezeichnen. Einen anderen Stellenwert innerhalb der Migrantenauforen haben dagegen Dichter wie Aras Ören, Yüksel Pazarkaya, Güney Dal, Fethi Savaşçı oder Habib Bektaş. Das sind solche, die die Problematik der Migration und das Dasein zwischen den Kulturen vom Anfang an selber erlebt haben und diesem Fremderleben in ihren Werken Ausdruck geben. Sie sind von der Begegnung mit der fremden Kultur und von dem Dasein in der fremden Welt eher betroffen als die andere Gruppe von Dichtern. Dies bedeutet, dass ihre Literatur nicht in erster Linie vorhat, über Gastarbeiter und ihre Probleme Aufschluss zu geben. Daher ist sie auch nicht mehr als eine 'Literatur der Betroffenheit' zu bezeichnen, wie das der italienische Dichter Franco Biondi und der Perser Rafik Schami behauptet haben¹². Zeugnis

12 Franco Biondi, Rafik Schami: Literatur der Betroffenheit. In: Ch. Schaffernicht (Hg), *Zu Hause in der Fremde*, Fischerhude, 1981.

der Betroffenheit ist sie gewesen, solange es in erster Linie um die Thematik des Gastarbeiters und der Migration ging, wobei die Werke keinen besonderen Anspruch auf ästhetisches Niveau erhoben, wie z.B. zum Teil die vier Antologien, die von der Münchner Gruppe Irmgard Ackermann und Harald Weinrich herausgegeben wurden und eher zu schriftstellerischer Förderung der jüngeren Generation dienten¹³. Aber die Form, die diese Literatur heute thematisch und formal erreicht hat, waere beengt, wenn man sie immer noch als Zeugnis der Betroffenheit betrachten würde.

Das Gastarbeiterdasein war eher am Anfang eine neue Erfahrung, die in der Literatur ihren Ausdruck gefunden hatte. Aber auch dieses Thema wurde bei Dichtern wie Aras Ören zu einer Art Spannungsfeld zwischen der Fremde und der Heimat, d.h. zwischen dem Fremderlebnis und dem Eigenen. Sowie er die Erfahrungen in der Fremde kritisch betrachtet, geht er auch selbstkritisch auf die Hintergründe der Migration ein. Darauf zielt die Frage 'was will Niyazi in der Naunynstrasse?', der Titel seines 1977 erschienenen Poems. Die zweidimensionale kritische Perspektive in seiner Berlin-Trilogie und der ästhetische Anspruch, den er in diesem Poem erhebt, haben ihm eine besondere Stellung innerhalb dieser Literatur verschafft. Es ist die Geschichte der Naunynstrasse in Berlin/Kreuzberg mit ihren Menschen. Es geht um das Zusammenleben von Ausländern und Deutschen, das etwas Neues hervorbringt. J. Ackermann bezeichnet es als «eine multikulturelle Gesellschaft in Kleinformat ... ein gesellschaftliches Integrationsbeispiel, das durch das Nebeneinander und Miteinander der Einzelkomponenten geprägt ist»¹⁴. Sowie bei Aras Ören ist auch bei Habib Bektaş die gegenseitige Wechselwirkung der beiden Kulturen und ihrer Träger festzustellen, wie in seinem Gedicht «Erlangen» :

... Jahre vergingen,
unauslöschbar unsere Spuren einander :

13 *Als Fremder in Deutschland*. Hg. I. Ackermann, München, 1982. In *zwei Sprachen leben*. Hg. I. Ackermann, München, 1983. *Türken deutscher Sprache*. Hg. I. Ackermann, München, 1984. *Über Grenzen*, Karl Esselborn, München, 1987.

14 Irmgard Ackermann. In : *Litt.* 14, 1984, Heft 56.

während ich europäische Falten bekam
auf der Stirn,
fiel ein asiatisches Muttermal auf dein Gesicht.
...»¹⁵

«Und es hat sich übrigens gezeigt,» schreibt Aras Ören, «dass wir dem europäischen Selbstverständnis in gewisser Weise behilflich sind. Man wird nicht mehr vom neuen Europa sprechen können, ohne unseren Anteil daran zu berücksichtigen»¹⁶. Oder auch in seiner Dankrede zur Verleihung Chamisso-Preises bringt Aras Ören den selben Gedankengang mit anderen Worten zum Ausdruck: «Europa ist die Reflexion meines Gesichtes und umgekehrt: Ich bin die Reflexion des Gesichtes von Europa»¹⁷.

Ein anderer Dichter, der eine zweidimensionale Perspektive entwickelt hat, ist der Satiriker Şinasi Dikmen. Obwohl er keinen besonderen Anspruch erhebt auf ästhetische Perfektion, verdient er in den 80er Jahren mit seiner kritischen Auseinandersetzung immer mehr Beachtung. Wichtig ist bei ihm zweierlei: Einmal «bietet er in seinen Satiren die Möglichkeit, die stereotypen deutschen und türkischen Eigenschaften zu hinterfragen und die Aussicht, sie (als Leser) im eigenen Denken und Handeln zu überwinden»¹⁸. Weiterhin bietet die ironische Ausdrucksweise die Möglichkeit, den Deutschen ein Spiegel vorzuhalten, indem sie sich durch fremde Augen widerspiegelt finden. Oder mit H. Weinrich's Worten, erhalten die Deutschen in seinen Satiren «die Chance, sich selber als Fremde und Deutschland als ein fremdes Land wahrzunehmen»¹⁹. Entlarvt werden die Vorurteile, die Intoleranz, die Klischeevorstellungen in einer Schein-Naivität des beobachtenden Ich-Erzählers.

15 Habib Bektaş: Erlangen. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 35, 1985, Heft 1.

16 Aras Ören: *Deutschland, ein türkisches Märchen*. (Gedichte) 1978, Nachbemerkung.

17 Aras Ören: Dankrede zur Preisverleihung. In: *Chamissos Enkel*. Hg. Heinz Friedrich, München, 1986. S. 25-29.

18 M. Frederking: *Schreiben gegen Vorurteile*. S. 131.

19 In: *Lit.* 14, 1984, Heft 56.

Autoren der zweiten Generation

Nun ist seit Anfang der 80er Jahre innerhalb der türkischen Migrantenliteratur eine neue Generation von Dichtern herangewachsen, die durch ihren besonderen Stellenwert zwischen zwei Kulturen ein breites Spektrum an Themen und Formen entwickelt hat. Auch sie sind betroffen von den Problemen des Fremdseins der Entwurzelung, der Entfremdung und der Heimatlosigkeit. Ihre Motivation zur literarischen Produktion bildet aber nicht das Gefühl der Betroffenheit, sondern eher die bikulturelle Erziehung, die Kontrastierung der beiden Kulturen, mit denen sie zu Hause und in der Schule, im Alltag konfrontiert werden. Es ist eher die Überfülle von Fremdheitserfahrungen, die bei ihnen ein Ausdrucksbedürfnis entwickeln. Es handelt sich bei diesen Schriftstellern zum Teil um solche, die im Kindesalter in die BRD kamen, also hier aufgewachsen sind, wie Zehra Çırak, Zafer Şenocak, Akif Piriñçi oder um solche, die in einem späteren Alter zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, wie Alev Tekinay und Ertuğ Barın. Gemeinsam ist bei allen das Bewusstsein um ihre besondere Position: Obwohl in der BRD aufgewachsen, hier in die Schule gegangen, wurden sie zu Hause nach türkischer Kulturtradition erzogen, d.h. sie haben eine bikulturelle Erziehung. Aber in welcher Kultur fühlen sie sich wirklich zu Hause? Es ist bei vielen mehr das Gefühl des 'Dazwischenseins', was in ihren Werken den Grundton angibt und mit Hilfe von verschiedenen Bildern dargestellt wird. Bei Alev Tekinay ist es in ihrem Gedicht «Grenzgaengerin» das Bild des 'Schmerz- Baumes':

Ich bin ein Baum
 mit Wurzeln in anatolischer Erde
 und mit Blüten
 unter Deutschlands Eisdecke,
 die dennoch glutrot bluten
 wie die orientalischen Rosen.
 Waere ich dort geblieben,
 würde ich vielleicht vertrocknen,
 aber ohne die Wurzeln
 gaebe es auch keine Blüten.

Ein Baum, der Schmerzen hat,
weil er sich biegen muss
über 2000 Kilometer

.....

Aber dieser Schmerz
aus den Wurzeln in die Blüten
gibt dem Baum die Kraft,
die Schranken zu durchdringen.
Haette der Baum keine Schmerzen,
haette er keine Macht
über Grenzen»²⁰.

Tiefer ergreift uns das In-zwei-geteilt-sein dieser Generation in der bilderreichen Sprache Zafer Şenocak's; in seinem Gedicht 'Doppelmann', wo dieses Biegen zu einem 'Zerrissenwerden zwischen zwei Welten' führt :

Ich habe meine Füße auf zwei Planeten
wenn sie sich in Bewegung setzen
zerren sie mich mit
ich falle

ich trage zwei Welten in mir
aber keine ist ganz
sie bluten staendig

die Grenze verlauft
mitten durch meine Zunge
...»²¹.

Auch bei Aras Ören, also schon bei der ersten Generation klingt ein aehnliches Bild an: «Deutschland, das uns zwischen zwei Kulturen einspannt bis zum Zerreißen. Und wir inzwischen schon ein bisschen von der anderen Kultur an uns haben, ohne je ganz das Neue geworden und nicht mehr ganz das Alte geblieben zu sein»²².

20 In : *Über Grenzen*. S. 259.

21 In : *Türken deutscher Sprache*. S. 39.

22 Aras Ören Auf der Suche nach Synthese und Eigenwert. In : *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 35, 1985, Heft 1.

Erzeugt werden diese beiden sich fremd gegenüberstehenden Welten auch durch die spezifische Zweisprachigkeit dieser zweiten Autorengeneration. Den meisten ist die Muttersprache schon laengst fremd geworden, waehrend die Sprache, mit der sie jeden Tag konfrontiert werden und in der sie dichten, als ihre 'Fremdsprache' gilt. «Türkisch ist meine Muttersprache, sagen mir alle», heisst es bei Şinasi Dikmen ironisch, «Was ist dann deutsch? Ist deutsch meine Stiefmuttersprache oder meine Schwagersprache?»²³. Genauso wie sie 'in zwei Kulturen leben, leben sie 'in zwei Sprachen', was ihnen einerseits in dem literarischen Schaffen zu einer distanzierten, klaren Ausdrucksweise verhilft. Andererseits ist es dieses Gefühl des 'Lebens in zwei Sprachwelten', was diese Generation in eine Identitaetskrise führt: «Das Leben geht an mir vorbei», klagt Ertuğ Barnı, «und ich bleibe abseits des Lebens, meines eigenen Lebens. Ich versuche am Rande des Lebens mich zu verwirklichen... Ich sehe manchmal ein anderes zweites Ich vor mir, vor meinen Augen. Mein zweites Ich traegt meinen Namen, agiert und reagiert für mich und als dritte Person beobachte ich nur 'ihn'»²⁴. Somit wird diese Literatur zu einer neuen Standortbestimmung, zu einer Suche nach einer neuen Identitaet. Bei Zehra Çırak kommt es zu einem 'Gehversuch' von zu Hause, es wird zu einem Akt der Befreiung gleichzeitig zu einem weiteren Schritt zur Emanzipation und Selbstaendigkeit. Das Autobiographische in ihren kurzen Prosatexten zeigt das Gründen einer neuen Existenz.

Erreicht wird jedoch diese neue Existenz nicht bei allen. Habib Bektaş, der als Arbeiter in die BRD kam und in den 80er Jahren seine ersten Werke veröffentlicht hat, sucht in seinem kurzen Prosatext mit der Überschrift «Etwas» in dem zweisprachig veröffentlichten Band «*Belagerung des Lebens*» nach dem «Irgendwas, das ihm fehlt». Früher habe er dieses 'Etwas' gehabt, jetzt aber «fühle er sich so leer, als haette er gar keine Organe mehr im Körper..... Seit fast zehn Jahren habe er sein 'Etwas' verloren.

23 Şinasi Dikmen : Ein Türkenbub schreibt einen Brief an Onkel Goethe. In : Şinasi Dikmen : *Wir werden das Knoblauchkind schon schaukeln*. Berlin, 1983.

24 Ertuğ Barnı In : *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 35, 1985, Heft 1.

Weder dort in der Türkei sei 'etwas', noch hier»²⁵. Dieses Suchen nach dem Ich führt Dichter der älteren Generation, wie Aras Ören und Pazarkaya, in die Heimat zurück. Aras Ören veröffentlichte 1988 seine lange Erzählung «Nar Çiçeği» (Granatapfelblüte) auf türkisch. Ihm folgte Yüksek Pazarkaya mit seinem ersten Roman «Ben Araniyor» (Das Ich wird gesucht)²⁶. In beiden Werken sucht ein Ich-Erzähler sein eigentliches Ich. Glaubt, es in seiner 'Heimat', in der Türkei finden zu können, kann jedoch auch hier nicht das Ersehnte wiederfinden. Es bleibt vielmehr als ein Suchen oder als eine bloße Frage: 'Wo bin ich zu Hause? Wer bin ich eigentlich?' Dass zwei Werke von zwei verschiedenen Autoren mit einer ähnlichen Problematik kurz aufeinander folgten, gibt den Anschein, dass diese Literatur nun an einem neuen Punkt angelangt ist.

Das Gefühl der Gespaltenheit, der Widerspruch zwischen Heimat und Fremde, zwischen Muttersprache und Fremdsprache, die Suche nach einer neuen Existenz wird bei vielen durch das literarische Bild 'Brücke' scheinbar aufgehoben. Die besondere Schwierigkeit dieses Brücke-bildens bringt Zehra Çırak in ihrem kurzen Gedicht «sich warm laufen» mit folgenden Worten zum Ausdruck:

«weil man weiss, dass auch brücken ein ende haben
braucht man sich beim übergang nicht zu beeilen
doch auf brücken ist es am kaeltesten»²⁷

Ähnlich klingt es bei Aras Ören: «Eigentlich sollten meine Gedichte zwischen der türkischen und der deutschen Dichtung eine Brücke bilden, so wie ich selbst in der türkischen und in der deutschen Wirklichkeit lebe. Aber mit der Zeit stellte es sich heraus, dass die beiden Enden der Brücke nicht mehr mit den Ufern verbunden werden»²⁸.

25 Habib Bektas: *Belagerung des Lebens*. Berlin 1981.

26 Aras Ören: *Nar Çiçeği*. Istanbul, 1988 Yüksek Pazarkaya: *Ben Araniyor*. Istanbul 1989.

27 Zehra Çırak. In: *Über Grenzen*.

28 Monika Frederking: *Schreiben gegen Vorurteile*, S. 74.

Eine Brücke bildet die Literatur der türkischen Migranten auch in einem anderen Sinne. Sie holt naemlich vieles von der türkischen Denk- und Literaturtradition hinüber in diese neu entstehende Literatur und eröffnet damit dem deutschen Leser eine neue Welt. Unterschiedliche Verhaltensmuster, eine andere Denkart, andere Traditionen und Gewohnheiten, die in der türkischen Kultur verwurzelt sind, führen zu einer Grenzerweiterung der deutschen Denkweise. In Zusammenhang hiermit kommen neue fremdkulturelle Ausdrücke in die deutsche Sprache und somit tritt eine Bereicherung der deutschsprachigen Literatur durch neue Inhalte und neue Ausdrucksformen. Inwieweit dies wirklich eine Bereicherung der deutschen Sprache und der Literatur bedeutet, werden die naechsten Jahre zeigen. Naemlich ob die neuen Ausdrücke und Bilder tatsaechlich in die Alltags- oder Literatursprache eingehen oder ob sie mit der Zeit aus der Sprache verschwinden, wird ausschlaggebend für die Folgen dieser Literatur sein.

Es ist auch nicht zu übersehen, dass die Literatur der türkischen Minderheit in der BRD in vieler Hinsicht das Kulturbewusstsein des deutschen Lesers bereichert hat. Er wird sich naemlich der eigenen Kultur bewusst, indem er fremde Kulturen in ihrer Andersartigkeit anerkennt. Ohne das intensive Zusammenleben mit den Auslaendern und ohne bestimmte Kulturimpulse dieser Minderheit und ihrer Literatur waere bei den Deutschen, meiner Meinung nach, das Interesse an Untersuchung von fremden Kulturen geringer. Oder mit Aras Ören's Worten, etwas überspitzt ausgedrückt: «Würde das künftige Deutschland die Literatur entbehren, die wir Auslaender heute hier schaffen, müsste es ein defizitaeres und armes Deutschland sein»²⁹.

29 Aras Ören: Zeitschrift für Kulturaustausch, 35, 1985, Heft 1, S. 15.